# Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

**Geschäftsstelle:**
**M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.**
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Schützenstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

**Bezugsbedingungen:**
**Pro Quartal** per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 1. August 1913, 27. Tammus 5673. Nr. 31.

**Inhalt.**



Zu מסעי.

## Unsere Wanderungen.

„Sie brachen auf und sie lagerten sich." 42 mal wird dieser Satz wiederholt. Und obgleich er schon mehr als 3000 Jahre alt ist, klingt er uns gar nicht befremdlich. Die größten Schiffahrtsgesellschaften leben heute hauptsächlich von der jüdischen Wanderung. In Rußland bestand bis vor kurzem eine jüdische Zeitschrift mit dem Titel: W o h i n? Das ist bezeichnend. Aufgebrochen muß werden. Die Frage ist nur, wo sollen wir uns lagern.

Die Wanderungen ziehen sich wie ein roter Faden durch unsere Geschichte. Die Wanderungen in der Wüste waren nur das Vorbild für unsere Zukunft. A u s Ägypten konnte uns Gott an einem Tage befreien, um uns v o n Aegypten zu befreien, mußte er uns 40 Jahre durch die Wüste führen. Von ägyptischer Vertierung und Vergötterung mußten wir frei werden. Die 10 Worte waren in Stein gehauen, sie mußten in unser Herz gegraben werden, darum mußten wir durch die „große und furchtbare" Wüste wandern. Die 42 Wanderungen der Wüste, sagen die Kabbalisten, entsprechen den 42 Buchstaben des Gottesnamens. Sie wollen damit wohl sagen: Jede neue Wanderung war ein Schritt weiter zu der endgültigen Befreiung von Aegypten, eine Annäherung an die Hoheit göttlicher Ideale. In diesem Sinne waren die Wanderungen zugleich Auszüge, die das Volk immer weiter dem ägyptischen Wahn entrückten. Darum mußte sie Mose auf Befehl Gottes niederschreiben. Und er schrieb: Soviel Wanderungen, soviel Auszüge aus dem Joch ägyptischer Barbarei. So waren die Wanderungen in der Wüste mit ihren Enttäuschungen und Entbehrungen der Weg, auf dem Israel zum Volke Gottes werden sollte. Und das war nicht nur in unserer grauen Vorzeit so, bis auf heute ist unsere Geschichte eine Geschichte unserer Wanderungen.

Kaum ein Jahrtausend verblieben wir im Besitze unseres Landes, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum. Dann wurden unsere herrlichen Saaten von den babylonischen Horden zerstampft und ein ganzes Volk von seiner Heimat auf fremden Boden verstoßen. Wir brachen auf und lagerten uns an den Bächen Babylons. Aber dort schlugen wir die Wurzeln unseres Volkstums so tief und so fest in den fruchtbaren Boden unserer Thora, daß fortan keine Stürme stark genug waren, uns aus ihr zu entwurzeln. Priester, Könige, Propheten hatten in dem ersten Jahrtausend daran gearbeitet, Israel und die Thora zu einer Einheit zu verschmelzen. Vergebens! Aber, was Priester, Könige, Propheten nicht vermochten, das brachten die klaren, weisen Worte der Schriftgelehrten und ihre Anordnungen zuwege. Unter ihnen ragt hervor, wie eine mächtige Zeder unter den Bäumen des Waldes, Esra. In seiner Zeit brach das Volk wieder auf, ein Teil des Volkes wenigstens, und lagerte sich wieder in der Heimat. Unter seiner mächtigen Einwirkung ging das Volk unter feierlichem Schwur und unter Androhung der Gütereinziehung für die Widerspenstigen in das Versprechen ein, die heidnischen Frauen zu entlassen. Das war ein erhabenes Beispiel von Intoleranz. Die Eiterbeule der Mischehen wurde aufgeschnitten. Und der Volkskörper gesundete. Unter ihm und seinen Nachfolgern wuchs ein neues Geschlecht heran, getragen von der Treue zur Thora, von ihrer Weisheit erleuchtet, von ihrer göttlichen Kraft gestärkt. Der neue Tempel erstand. Und der Ruhm des neuen Hauses wurde noch größer als der des alten. Alexander der Große trug die Kriegsgeißel durch alle Lande, seine Nachfolger, die ägyptischen und syrischen Könige, wühlten das heilige Land mit ihren Kriegen auf, aber die Brandungen der Welt prallten am Herzen Israels ab, das in der Thora für alle Zeiten seine Kraft und seinen Frieden gefunden hatte. Ja, der Stamm Israels begann, seine Zweige über den Erdenrund auszubreiten. Israelitische Gemeinden bildeten sich in allen Mittelpunkten der alten Welt, in Alexandrien, in Antiochia, in Rom, und durchtränkten das griechische Heidentum mit jüdischen Ideen. Fünf Jahrhunderte waren vergangen, die heilige Stadt, der heilige Tempel stand in Flammen, die Helden des jüdischen Verteidigungskrieges führte Titus im Triumphzug den ihm zujubelnden Römern vor. Das Volk Israel schien sich unter Roms wuchtigen Schlägen zu verbluten. Aber es war nur die neue, die entscheidende Epoche seiner Wanderungen. Wer wäre imstande, die ganze Liste der Stationen niederzuschreiben, wohin sie jetzt aufbrachen und wohin sie jetzt sich lagerten?

Sie brachen auf und lagerten sich an den Strömen Babylons und an den Ufern des Ganges, in Britannien und Gallien, in Spanien und Germanien, in Kleinasien und Nordafrika. Jetzt erst begann das bislang zweitausendjährige Martyrium beständigen Aufbruchs. Sie lagerten, um immer wieder aufzubrechen. Aber auf diesen Wanderungen durch die Welt läuterte sich Israels Seele im Feuer und im Wasser. Nie haben die Qualen und Leiden seinen Lebensnerv zerschnitten. Wie der König Israels trug dieses königliche Volk die Lehre Gottes überall mit sich, forschte darin alle Tage seines Lebens, holte aus ihrem tiefen Schachte das Gold beispiellosen Glaubensmutes.

In Spanien schien sich ihm ein neues Palästina zu erschließen, eine neue Blüte der Wissenschaft und des Lebens. Da brach ein neuer neunter Aw herein. Am 9. Aw 5252 (1492) kam die Vertreibung der Juden aus Spanien; die größte aller Wanderungen des Mittelalters begann. Damals hatte der Halbmond das Kreuz in Osteuropa verdrängt. Und Israel, vom Kreuz verstoßen, fand Schutz im Schatten des Halbmondes. Wunderbare Fügung der Vorsehung! Im selben Jahre 1492 wurde Amerika entdeckt, Amerika, das Spanien in unseren Tagen den letzten Stoß versetzte, Amerika, das mit seinen zwei Millionen eingewanderten Juden bereits zu klein zu sein droht für die Aufnahme der von der Kosakenregierung Verfolgten.

Wer zählt die Tränen all der jüdischen Wanderer? Doch, wie merkwürdig! Gott hat uns in jedem Lande lange genug gelassen, um es wie unsere Heimat zu lieben. Als die Züge der spanischen Juden sich in Bewegung setzten, um den geliebten Boden Spaniens zu verlassen, ließen die Rabbiner Musik machen, um die Seufzer und Schreie zu übertönen, unter denen die Auswanderer ihrer teueren Heimat Ade sagten. Die unmenschlich gedrückten russischen Juden lieben trotz allem das Land, wo ihre Wiege gestanden und haben in der Ferne Heimweh nach ihm.

Und noch ein Trost! Auf allen unseren Wanderungen bis auf den heutigen Tag ist unsere Thora, ist gewissermaßen Gott mit uns gewandert. Um nur ein Beispiel aus unseren Tagen anzuführen. So ungeheuere Schwierigkeiten sich in Amerika dem jüdischen Leben auch bieten mögen, die zwei Millionen Eingewanderter haben dem amerikanischen Judentum doch neues Leben eingeimpft. Wer hätte vor 20 Jahren hoffen dürfen, daß New-York ein Boden für altjüdische Jeschiwaus sei, daß in Amerika ein Bund orthodoxer Gemeinden erblühen, daß in New-York ein Verband der Sabbatfreunde erstehen wird. Das alte Europa kracht in allen Fugen. Wer weiß, ob Amerika nicht berufen ist, die ewige Jugend des jüdischen Stammes zu gewährleisten.

Die Wanderungen, Erscheinungen namenlosen Elends scheinen also doch zu den erhabenen Erziehungsmethoden der Vorsehung zu gehören. Dieser Trost liegt eigentlich schon in dem Berichte unserer Sidra mit seinen 42 Wanderungen. Noch heute ist wahr, was Rabbi Abraham Saba in seinem Zeror Hamor sagt. Er gehörte zu den Vertriebenen Spaniens, er war der Mann, der das Elend mit angesehen, er sagte: „In dieser Liste der Wanderungen finde ich Kraft und Trost für mich und meine unglücklichen Brüder. Der Gott, der unsere Väter durch die Wüste geführt und sie aus so vielen Gefahren wunderbar gerettet hat, der wird auch uns auf unseren Wanderungen beschützen. Wir sind gut aufgehoben in seiner Hut." Wir sind gut aufgehoben in seiner Hut, bis einst die Zeit kommt, wo unser müdes Volk zum letztenmal aufbrechen wird, um sich in seiner Heimat, dem Land seiner Väter, für immer zu lagern. Dann werden alle Juden und alle Menschen auf die Frage: Wohin? nur die eine Antwort wissen: Nach Zion, woher die Lehre stammt, nach Jerusalem, woher das Wort Gottes kommt.

E. W.

## „Weltreligion."

Nicht ohne eine gewisse Anmaßung ist die Richtlinienreligion mit der Absicht aufgetreten, das Judentum umzustürzen, das Gesetz zu zertrümmern, das „befreite" Judentum dem Christentum anzunähern und so Hand in Hand mit dem liberalsten Protestantismus die erträumte Weltreligion vorzubereiten. Einer der Wortführer der Richtlinienreligion hat wirklich in einem Vortrag der Furcht Ausdruck gegeben, der liberale Protestantismus, der die Schranken des christlichen Glaubens überschreitet, könnte ihnen zuvorkommen und die Weltreligion verkünden, die diese neuesten Apostel im Entstehen begriffen sahen. Darum durfte nicht länger gezögert werden. Das Judentum mußte vom Gesetz gesäubert, auf einige deistische Glaubenssätze beschränkt, so zur Vorstufe, vielleicht zum Ideal der Weltreligion gemacht werden. Auf die Bundesgenossenschaft des liberalen Protestantismus rechnete man dabei mit Bestimmtheit. War das Ideal nicht ein Gleiches?

Diese Hoffnungen haben auf dem 6. Kongreß für religiösen Fortschritt, der vom 17. bis 19. Juli in Paris im Saal der Gartenbaugesellschaft abgehalten wurde, einen argen Stoß bekommen. Den Vorsitz hatte auf dem Kongreß einer der bedeutendsten Denker Frankreichs, der Philosoph Boutroux inne, einer der Vizepräsidenten war der Religionshistoriker Theodor Reinach. Die Mehrzahl der Teilnehmer bestand aus liberalen Protestanten. Schon bei den Eröffnungsansprachen wurde von den Rednern betont, daß alle religiösen Menschen eine gewisse Verwandtschaft haben, die sie zur Zusammenarbeit voraus bestimmt. Diese Zusammenarbeit in allgemeinen Fragen, die das allen Religionen gemeinsame Wesen betreffen, kann eine „Quelle des Reichtums" sein. Von einer einheitlichen Weltreligion war in diesen Ausführungen wenig zu verspüren.

Zu ganz besonders scharfer Formulierung gelangte diese Frage am zweiten Tage des Kongresses, als der Göttinger Professor Otto und Theodor Reinach über die Möglichkeit einer Weltreligion redeten. Reinach vertritt innerhalb der Judenheit denselben religiösen Standpunkt, den die deutsche Richtlinienreligion einnimmt. Reinach hält die Herbeiführung einer Weltreligion für möglich. Nach ihm besteht die Religion aus Dogma, Ritus und Moral. Die beiden ersten sind nach ihm für die Heiden. Mit ihnen läßt sich keine Weltreligion machen. Sie müssen verschwinden. Dagegen läßt sich eine soziale Moral ausbilden, die vom Kulturstande abhängt. Es ist hier nicht die Stelle, die tiefen unlöslichen Zusammenhänge zwischen Moral und Religion nachzuweisen, über das der Gelehrte hinweggeht. Es soll nur betont werden, wie der jüdische Liberale seiner vom Joch des jüdischen Gesetzes befreiten Weltreligion zusteuert und umsonst Anhänger für sie zu gewinnen sucht. Der Belgier Graf Goblet d'Alviella gab ihm sofort die christliche Antwort auf seine Werbung. Er meinte, keine der heutigen Religionen sei geeignet, die anderen zu verdrängen oder in sich aufzusaugen. Ja er hat unseres Erachtens als liberaler Christ eine tiefere religiöse Empfindung als sein Vorredner, denn er will wichtige moralische Leitsätze, Dienste der Humanität, als göttliche Verpflichtung anerkannt wissen. Mit noch gewisserer Entschiedenheit verwirft der Göttinger Professor Otto den Gedanken an eine Weltreligion für unsere Zeit. Die Weltreligion, meint er, könne nicht lebensfähig sein, sie könne nur eine Sammlung von religiösen Formen und Ideen sein, aus allen Religionen, wie ein Museum zusammengestoppelt. Nützlicher als diesen Traum einer Weltreligion hält er eine enge Berührung mit den Gläubigen anderer Religionen.

Die Weltreligion Reinachs wurde in allen Ansprachen des

Kongresses abgelehnt. Die liberalen Christen wurzeln — das haben die Vorträge des Kongresses bewiesen — viel tiefer in ihrem Christentum als die Anhänger der Richtlinienreligion in ihrem Judentum. Ihr Urteil ist vorsichtig, ja zaghaft, und sticht vorteilhaft ab von dem aufgeblasenen Selbstbewußtsein der Richtlinienanhänger, das vor keinen Inkonsequenzen zurückschreckt.

Mit der Weltreligion, deren Vorstufe die Richtlinien sein könnten, ist es jedenfalls nichts. Dagegen kann dem Wunsch Ottos, durch engere Berührung mit den Bekennern anderer Religionen Nutzen zu stiften, unsererseits entsprochen werden. Nur müssen wir dann unser wahres Judentum bekennen und betätigen, wie es uns die Jahrtausende übergeben haben, müssen die Lichtseiten des Gesetzes in dem Glanze jüdischen Familien- und Volkslebens in ihrer überlieferten Naturtreue zeigen. Wir werden uns dann weder unseres Judentums noch unserer Lehrer und Väter wegen zu schämen haben.

## Die Unterzeichner der Richtlinien und der Religionsunterricht.

Nach Veröffentlichung der Richtlinien, die eine bewußte, scharfe Abkehr vom überlieferten Judentum eine Zerstörung seiner Grundlagen bedeuten, war es klar, daß für ganze Gemeinden und für viele einzelne Familienväter sich die Gewissensfrage ergeben mußte: Dürfen wir die religiöse Erziehung unserer Kinder einem Unterzeichner der Richtlinien anvertrauen? Für jeden gewissenhaften Vater besteht die Antwort selbstverständlich in einem entschiedenen: Nein. Wie könnte auch die religiöse Zukunft der heranwachsenden Geschlechter Männern anvertraut werden, die die für jeden thoratreuen Juden feststehende göttliche Autorität der Thora verwerfen, in Lehre und Leben von den Grundsätzen des überlieferten Judentums sich abwenden [1]) und die Besorgnis erwecken, daß sie durch ihre Zweifel, Inkonsequenzen und Leugnungen Geist und Herz der ihnen ausgelieferten Jugend vergiften? Es konnte nicht ausbleiben, daß pflichtbewußte Eltern und Gemeindevorstände in klarer Erkenntnis dieser von seiten der Unterzeichner der Richtlinien dem überlieferten Religionsunterrichte drohenden Gefahr auf Mittel und Wege bedacht sind, ihre Kinder der religiösen Belehrung durch die Richtlinienunterzeichner zu entziehen. Man konnte auch von vornherein die Gewißheit haben, daß die Behörde einem so gut begründeten Verlangen der Eltern und Gemeinden die Berechtigung und Anerkennung nicht versagen werde.

Ein Beispiel dieser Art bietet die kleine Gemeinde Mechernich im Regierungsbezirk Aachen. In dieser Gemeinde wurde bisher die Inspektion des Religionsunterrichts durch den Herrn Rabbiner Dr. Jaulus in Aachen ausgeübt, der die Richtlinien unterzeichnet hat. Die Gemeinde war im guten Glauben, daß die Inspektion dem Herrn Dr. Jaulus von der Regierung übertragen sei und wandte sich deshalb beschwerdeführend an die Regierung. Diese gab den überraschenden Bescheid, daß H. Dr. Jaulus überhaupt niemals mit der Inspektion der Religionsschule betraut worden sei. Darauf setzte die Gemeinde Mechernich die übrigen Gemeinden des Bezirkes durch folgendes Schreiben von der Sachlage in Kenntnis und regte zugleich bei ihnen an, auch ihrerseits sich der Inspektion des H. Dr. Jaulus zu entziehen.

Das Schreiben lautet:

„Bisher lebten wir im Regierungsbezirk Aachen der Meinung, daß die Schulinspektion durch Herrn Rabbiner Dr. A. Jaulus in Aachen regierungsseitig gefordert wird. Nachdem aber Herr Dr. Jaulus die Richtlinien unterschrieben hat, welche die Grundlage des Judentums zerstören, haben wir uns an die Königliche Regierung nach Aachen gewandt, indem wir darauf hinwiesen, daß der Standpunkt des Herrn Dr. Jaulus nicht derjenige unserer Gemeinde sei. Wir erhielten nun unter dem 11. April dieses Jahres den Bescheid, daß Herr Dr. Jaulus überhaupt niemals das Recht gehabt hat, die Religionsschulen zu inspizieren, sondern lediglich mit der Inspektion des Religionsunterrichtes betraut war, der in den jüdischen Volksschulen des Regierungsbezirks erteilt wird. Wir haben daher Herrn Dr. Jaulus geschrieben, daß wir weiterhin auf eine Beaufsichtigung unserer Schule durch ihn verzichten, und haben dieselbe dem Rabbiner des „Vereins für die jüdischen Interessen Rheinlands", dem unsere Gemeinde angehört, Herrn Dr. Wolf-Köln übertragen.

In der Annahme, daß auch Sie die Erziehung Ihrer Kinder einem Rabbiner, der die Richtlinien unterschrieben hat, nicht anvertrauen wollen, gebe ich Ihnen von dieser Angelegenheit Kenntnis, damit Sie über den Rechtsstandpunkt orientiert sind und sich danach richten können. Mit einem Briefe an Herrn Dr. Jaulus in Aachen sowie an die Königliche Regierung dortselbst, in dem Sie mitteilen, daß Sie die Aufsicht Ihrer Religionsschule einem anderen Herrn übertragen haben, ist die Angelegenheit erledigt.

Es würde mich interessieren, Ihre Stellungnahme dazu zu erfahren und erlaube ich mir zu diesem Zwecke Porto für die Rückantwort beizufügen. Hochachtungsvoll (folgt Name des Vorstehers)."

[1]) Es gibt Richtlinien„rabbiner", die prinzipiell Trefo essen.

## Brief vom Lande.

LXXIV.

Da könnte einem wirklich bald die Galle überlaufen. Hat da die Tochter meines Bruders, des Herrn Nuntius (Sie erinnern sich doch!) jüngst Chasne gemacht. Ein nobler Schidduch, sage ich Ihnen. Gebildete Familie und gute Existenz, lauter so religiöse Leute, die aber in gelinde Ohnmacht fallen würden, wenn sie jemand als fromm ansprechen würde. Nur das nicht, um des Himmels willen. Also es war alles höchst feierlich und würdevoll; selbverständlich. Nur bei Tisch spielte ich eine traurige Figur; ich hatte mir nämlich von meiner liebsten Ehehälfte ein ganz neues Käppchen machen lassen, blau Samt mit bunter Blumengirlande; fein, Sie können mir's glauben. Aber siehst Du wohl, als man sich zu festlichem Mahle niedergelassen hatte, war ich der Einzige, dessen Haupt geschmückt war. Alle anderen saßen barhäuptig da, früher nannte man das bekalus rosch, sogar mein Bruder, der Herr Nuntius. Und denken Sie sich, schon während der Suppe kommt mein Herr Neffe hinter meinen Stuhl geschlichen und macht mir so einen leisen Vorwurf, daß ich die Familie kompromitieren täte, ich würde wie ein Wundertier angestaunt. Da aber wurde ich grob: „Komm mal mit heraus, mein lieber Junge," sagte ich, „und rufe mir bitte Deinen Papa." „Bitte mache keine Szene." „Na, ich kann ja allein gehen." „Aber bitte, rege Dich doch nicht auf, wir kommen gleich." Und als wir dann draußen waren, da fuhr ich los: „Ich soll mich schämen? Ja was fällt Euch denn eigentlich ein? Wenn ich in die noble Mischpoche nicht reinpasse, hättest Du mir ja es vorher schreiben können. Aber weißt Du, was Du bist? Ein Rachmonus, ein großes. Ich weiß doch, Du hast zu Hause bei Tisch immer Dein Käppchen auf. Und jetzt genierst Du Dich. Denkst Du gar nicht mehr daran, wie es uns unser seliger Vater eingeschärft hat, ja immer die Mahlzeit als eine gottesdienstliche Handlung zu betrachten, und nun gar ein Hochzeitsmahl. Und wenn Du das in den Wind schlägst, mach was Du willst. Aber mich laß gefälligst in Ruhe, verstanden!" Na, die Simchoh war mir ziemlich verdorben. Und daß es während der „Feierlichkeit" viel Witze gab und keinen einzigen jüdi-

schen, kein einziges ernstes Wort, brauche ich Ihnen ja wohl gar nicht zu sagen. Ja, à propos, von diesem geistreichen Kladderadatschwitzen ein andermal. Unterdessen zeichne ich als Ihr wohlgeneigter Rosch Hakohol.

## Die russische Barbarei.

Die russische Barbarei nimmt in Rußland in einem Maße zu, daß sich jedes fühlbare Herz dagegen empören muß. Der Boykott der Juden in Polen stürzt die Juden in ein gräßliches wirtschaftliches Elend. Die Polizei nimmt unmenschliche Judenverfolgungen vor, gegen die infolge der langsamen Martern die Judenvertreibung in Spanien 1492 ein Kinderspiel ist. Die Juden werden von der Bildung ausgeschlossen. Der Minister des Innern geht daran, den Handel zu russifizieren, d. h. die Juden aus dem Handel und der Geldwirtschaft zu verdrängen. Das Judentum selber soll in Kiew vor die Anklagebank gebracht und mit der ungeheuerlichen Anklage des Ritualmords belastet aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen werden.

Man sollte denken, daß es für gesittete Menschen unmöglich ist, diesen unerhörten Greueln ruhig zuzusehen. Es mehren sich daher die Stimmen im jüdischen Lager auf einen großen Kongreß hinzuarbeiten, der von England oder Amerika einberufen werden könnte, und auf welchem die besten Vertreter der christlichen Welt, Wissenschafter und Staatsmänner, ihrer Empörung gegen die russischen Greuel Ausdruck verleihen könnten.

Was hat England nicht für die Sklaverei getan! Die russischen Juden sind leider auch Sklaven.



## Aus aller Welt.



### Deutschland.

#### Von den Behörden.

Der Minister
für Handel und Gewerbe.

J. Nr. 4. 6498. Berlin W. 9, den 9. 1913.

Da über die Stellung, die die Leiter der meinem Ressort angehörenden öffentlichen (Fortbildungs- und Fachschulen) gegenüber den Wünschen auf Befreiung jüdischer Schüler vom Unterricht oder von gewissen Arbeiten an den Sabbaten und jüdischen Feiertagen einzunehmen haben, neuerdings in einzelnen Fällen Zweifel entstanden sind, bestimme ich, indem ich mich im Einklang mit den entsprechenden Anordnungen des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten im Bereich der allgemeinen Schulverwaltung halte, für den Bereich meiner Verwaltung folgendes:

1. Die jüdischen Schüler sind auf Grund eines bei der Einschulung oder zu Beginn des Schuljahres von ihren Eltern oder gesetzlichen Vertretern zu stellenden Antrages an den Sonnabenden und den hohen jüdischen Feiertagen vom Schulbesuche zu befreien und, wenn sie an diesen Tagen die Schule besuchen gegen den Willen der Eltern oder gesetzlichen Vertreter, zu schriftlichen und anderen manuellen Arbeiten (Zeichnen, Feldmessen u. dgl.) und zur Teilnahme an Exkursionen nicht anzuhalten.

2. Da die jüdischen Sabbate und Feiertage mit Sonnenuntergang beginnen und endigen, gelten diese Befreiungen einerseits für die an den Vorabenden nach Sonnenuntergang, andererseits aber an den Festtagen selbst nur für die vor Sonnenuntergang liegenden Unterrichtsstunden. Eine Ausnahme ist für den Versöhnungstag zu gewähren, an dem die Befreiung bereits eine Stunde vor Beginn des Festes und am Festtage selbst auch für den Abend nach Schluß des Festes zulässig ist.

3. Um den Schulleitern eine Kontrolle zu ermöglichen, bestimme ich ferner, daß Voraussetzung für die genannten Befreiungen ist, daß dem Schulleiter zu Beginn des Schuljahres bzw. im April jeden Jahres, gegebenenfalls bei Eintritt eines diese Befreiungen wünschenden Schülers, von der zuständigen Behörde der betreffenden jüdischen Gemeinde ein Verzeichnis der in Betracht kommenden hohen jüdischen Feiertage und des Beginns und Schlusses der Sabbate und Feiertage eingereicht wird. Die jüdischen Schüler sind gegebenenfalls bei Stellung etwaiger Anträge darauf hinzuweisen, damit sie auf die Einreichung dieses Verzeichnisses hinwirken können.

4. Auch bei den Abschlußprüfungen der Schulen ist eine billige Rücksichtnahme auf die religiöse Verpflichtung solcher jüdischen Schüler, die während der Schulzeit von diesen Befreiungen Gebrauch gemacht haben, angezeigt. Es ist daher, wie es auch seitens des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten für die höheren Lehranstalten angeordnet ist, darauf zu halten, daß bei Beteiligung solcher jüdischen Schüler die Prüfungsarbeiten nicht auf einen Sonnabend oder hohen jüdischen Feiertag gelegt werden. Sollte es sich im Einzelfalle nicht vermeiden lassen, so ist den betreffenden Schülern Gelegenheit zu geben, die Arbeit an einem späteren Tage nachzuholen, in derselben Weise, wie dies in Fällen plötzlicher Erkrankung von Prüflingen geschieht.

Ich ersuche hiernach das weitere zu veranlassen.

gez. Sydow.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Oberpräsidenten in Potsdam.

Abschrift übersende ich auf die gemeinsam mit dem Vorstand des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an mich gerichtete Eingabe vom 23. Mai 1913.

Ich stelle anheim, die Behörden der jüdischen Gemeinden entsprechend zu verständigen. gez. Sydow.

An den geschäftsführenden Vorstand
des Rabbinerverbandes in Deutschland.

#### Jüdischer Nationalfonds.

**Berlin.** Der im Jahre 1901 begründete zionistische Jüdische Nationalfonds, der zum Ankauf von Grund und Boden in Palästina als „unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes“ bestimmt ist, hat jetzt ein Vermögen von vier Millionen Francs erreicht. Das Interessanteste an dieser Tatsache ist der Umstand, daß das Ergebnis der Sammlungen, die sich aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammensetzen, von Jahr zu Jahr in einer ganz überraschenden Progression gestiegen ist. In diesem Jahre wird der J. N. F. zum ersten Male auf eine Jahreseinnahme von einer Million kommen, während er zwölf Jahre zur Ansammlung der ersten 4 Millionen brauchte. Gegenüber dem Vorjahre sind die Eingänge des J. N. F. im ersten Halbjahre 1913 um über 100 000 ℳ gestiegen. Da nun das zweite Halbjahr gewöhnlich weit höhere Einnahmen liefert, so dürfte diesmal — besonders angesichts des vom 2. bis 9. September in Wien stattfindenden 11. Zionisten-Kongresses — die Jahreseinnahme des J. N. F. die des Vorjahrs um weit mehr als 200 000 ℳ übertreffen. In Deutschland allein sind im ersten Halbjahre 1913 43 200 ℳ gegen 25 700 ℳ im gleichen Zeitraum des Vorjahres gesammelt worden. Aehnlich sind die Fortschritte auch in anderen Ländern (z. B. Nordamerika 60 300 gegen 37 200 ℳ), und Rückgänge sind eigentlich nur in den vom Kriege

betroffenen Ländern Rumänien, Bulgarien und Serbien zu verzeichnen, während die Einnahmen aus der Türkei sogar ebenfalls eine bedeutende Steigerung erfahren haben.

**Vom Rhein.** Die jüdischen Geistlichen in Rheinland und Westfalen geben sich seit Jahren alle erdenkliche Mühe, die Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen ihres Bekenntnisses zu erlangen. Sie wollen so einen Einfluß auf Schulen und Lehrer gewinnen, der ihnen bisher nicht zustand und gegen dessen Etablierung sich die bedrohten Lehrer heftig sträubten. Leider haben die Bezirksregierungen in Einzelfällen diesen hierarchischen Bestrebungen ein gewisses Entgegenkommen bewiesen, das diese Behörden nun selbst in Verlegenheit bringen muß. Seit die liberale Richtung unter den Rabbinern ein sehr freisinniges Programm veröffentlicht hat, ist zwischen diesen Herren und ihren konservativen und orthodoxen Amtsgenossen ein Streit entstanden, der schon mehr das Aussehen eines Religionskrieges angenommen hat. Die Orthodoxen wollen religiöse Amtshandlungen der rabbinischen Unterzeichner der liberalen „Richtlinien“ einfach als ungültig ansehen. Nun suchen sich die feindlichen, im Machtstreben aber parallel gehenden theologischen Richtungen anscheinend auch die Inspektionsstellen streitig zu machen. Die Orthodoxie hat damit im Aachener Bezirk den ersten Erfolg davongetragen. Wie die „Blätter für Erziehung und Unterricht“ berichten, hat sich die Gemeinde Mechernich der Religionsschul-Inspektion des Rabbiners Dr. Jaulus in Aachen entzogen, und sie fordert andere Gemeinden auf, ihrem Beispiel zu folgen. In dem Schreiben heißt es: „Wir haben Herrn Dr. Jaulus geschrieben, daß wir weiterhin auf eine Beaufsichtigung unserer Schule durch ihn verzichten und haben dieselbe dem Rabbiner des „Vereins für die jüdischen Interessen Rheinlands“ (orthodox) übertragen. In der Annahme, daß auch Sie die Erziehung der Kinder einem Rabbiner, der „die Richtlinien“ unterschrieben, nicht anvertrauen wollen, geben wir Ihnen von dieser Angelegenheit Kenntnis.“ Die Gemeinde Mechernich hat sich in dieser Sache auch an die Regierung in Aachen gewendet und hat von ihr den Bescheid erhalten, daß Herrn Dr. Jaulus niemals das Recht eingeräumt worden sei, die Religionsschulen zu beaufsichtigen, sondern, daß er nur mit der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts in den Volksschulen betraut worden sei. Wie werden sich nun die Regierungen zu dem Inspektionsbegehren von rechts und links stellen? (Fränk. Ztg.)

## Frankreich.

**Paris.** Herr Theodor Reinach, Mitglied des „Institut de France“ und Deputierter für Savoyen, einer der Vizepräsidenten des gegenwärtig in Paris tagenden „Kongresses für religiösen Fortschritt“, ergriff am Schluß der Sitzung vom 19. Juli das Wort, um die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den mitten im 20. Jahrhundert unternommenen Versuch zu lenken, eine das Judentum schwer schädigende Verleumdung, die Anschuldigung des Ritualmords, zu erneuern. „Nicht eine einzige Zeile in den religiösen jüdischen Schriften, führte er aus, nicht eine einzige wissenschaftlich begründete Tatsache geben den geringsten Anhalt für diese verabscheuungswürdige Legende, die früher ebenso ungerechtfertigter Weise dazu gedient hat, die ersten Christen zu verleumden und sie zu Tode zu martern. In der Affäre Beilis, die zurzeit die ganze Welt in Spannung hält, haben die größten medizinischen Autoritäten verschiedener Länder die Schlußfolgerungen der Untersuchung der russischen Sachverständigen formell widerlegt, und die höchsten Autoritäten auf dem Gebiet der Sittenlehre, darunter ein englischer Kardinal, haben bei dieser Gelegenheit wiederum entrüsteten Einspruch erhoben. Herr Reinach sagte zum Schluß, er sei sicher, der Interpret aller Anwesenden zu sein, wenn er auch ihren Protest zum Ausdruck bringe. Diesen Worten des Herrn Reinach wurde einmütig lebhafter Beifall gespendet.

**Vier Millionen Entschädigung für Marokkanische Juden.**

Im französischen Parlament kam vorige Woche das Gesuch der Juden von Fez zur Verhandlung, die einen Schadenersatz von 10 Millionen Frcs. für die an ihnen im vorigen Jahr verübten Plünderungen verlangten. Der Finanzminister beantragte, den Antragstellern vier Millionen Frcs. zu gewähren. Dieser Antrag wurde auch mit großer Majorität angenommen.

## Schweiz.

**Das Basler Volksblatt über die verflossenen 50 Jahre der Judenemanzipation.**

In den 50 Jahren ihrer Freiheit haben die schweizerischen Juden eine Epoche des ökonomischen, sozialen und geistigen Aufstieges erlebt, über den ihre Ahnen staunen würden, könnten sie ihn sehen.

Aus der ärmsten, gedrücktesten Schicht des Volkes sind sie eine der wohlhabendsten und einflußreichsten geworden. Und nicht zum Schaden des Landes. Ihre Intelligenz, ihr Organisationstalent sind nicht bloß ihnen zugute gekommen; am Aufstieg unserer Industrie und unseres Handels, wie auch an der geistigen Produktivität der Schweiz haben sie ihren vollen, ihren ehrenvollen Anteil gehabt, den kein Vernünftiger ihnen absprechen wird. Ihr Beispiel hat gezeigt, welch immense Kräfte in unterdrückten Menschen brach liegen. . . .

„Nicht umsonst bewahren wir den tapferen Vorkämpfern für die Emanzipation ein treues Andenken, nicht umsonst prangt das Bild Augustin Kellers in vielen jüdischen Familienhäusern neben denen von lieben Abgeschiedenen. Nicht umsonst stellen wir uns mit Rat und Tat der Oeffentlichkeit zur Verfügung, wo wir verlangt werden. Das ist die Assimilation, wie wir sie uns denken.“

**Albersweiler** (Rheinpfalz). Auf dem hiesigen israelitischen Friedhof wurden eine größere Anzahl Grabsteine umgeworfen und zum Teil vollständig zerschlagen. Es ist dies jetzt schon das zweitemal innerhalb weniger Jahre, daß solche Schändlichkeit hier geübt wird.

## England.

**Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe.**

Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe (The Sunday Closing Bill) ist dieser Tage allen Mitgliedern des Parlaments zugestellt worden. Der Entwurf gestattet denjenigen Juden ihre Geschäfte am Sonntag morgen bis 11 Uhr zu öffnen, die ihr Geschäft von Freitag Abend bis Sonntag Abend geschlossen halten. Jedoch dürfen sie nur an Juden verkaufen. Die letztere Bestimmung hebt die ganze den am Sabbat geschlossenen Geschäften gewährte Erleichterung wieder auf. Wieviele jüdische Geschäfte gibt es, die fast ausschließlich von nichtjüdischer Kundschaft leben, besonders an Plätzen, wo wenig oder sonst gar keine Juden wohnen. Oder sollen etwa die Verkäufer gehalten sein, die Käufer nach ihrer Religion zu fragen, und wenn diese ihre Religionsbekenntnisse nicht angeben wollen, was dann? Das sind ganz unhaltbare Bestimmungen, die der Staatskunst der Gesetzgeber nicht zur Ehre gereichen. Der Entwurf wird wohl erst in der Wintersession zur Verhandlung kommen und es ist zu hoffen, daß derartige unsinnige Bestimmungen wieder ausgemerzt werden.

**Dankschreiben an den Chief Rabbi.**

Die „Ito“ von Paris hat an den Chief Rabbi für sein mutiges Auftreten auf dem Londoner Kongreß gegen weißen Sklavenhandel folgendes Dankschreiben gerichtet:

Wir, „die Jüdische Territorial-Organisation“ von Paris, betrachten es als unsere Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre auf dem Londoner Kongreß zum Schutze der Frauen gehaltene Rede einen mächtigen Eindruck auf uns gemacht hat, und Ihnen dafür unsern Dank auszusprechen.

Sie sind der erste Chief Rabbi oder das erste Haupt einer jüdischen Gemeinschaft, der öffentlich gegen die schrecklichen Verfolgungen und die barbarischen Entrechtungen protestiert hat, denen die Juden von Rußland unterworfen sind. Sie sind der erste Chief Rabbi in Israel, der mit schmerzerfülltem Herzen diese Dinge öffentlich gebrandmarkt und in aller ihrer Betrübnis die fürchterliche Lage unserer Glaubensgenossen in diesem fast barbarischen Lande geschildert hat. Sie haben gezeigt, daß weibliche jüdische Studenten gezwungen sind, das „gelbe Billett“ anzunehmen, um nur in den Städten außerhalb des Rayon wohnen zu können.

Sicherlich, ein Schrei des Entsetzens und der Entrüstung wird aus jedem menschlichen Herzen in Europa und der ganzen zivilisierten Welt hervorbrechen, wenn die Tatsachen bekannt werden, auf die Sie die Aufmerksamkeit gelenkt haben.

In edler Weise haben Sie die höchste Pflicht erfüllt, die einem Rabbi beschieden sein kann, nämlich die Frauen und Mädchen unserer Gemeinschaft zu beschützen und Sie verdienen in Wahrheit Ihren ausgezeichneten Amtstitel.

Wir drücken Ihnen die Hand in Liebe und Anhänglichkeit, mit der Versicherung aufrichtiger Gefühle der Verehrung beten wir, daß Sie Glück bringen mögen allen Ländern der Zerstreuung.

## Rußland.

### Eine Sympathiekundgebung für Juden.

Eine bemerkenswerte judenfreundliche Demonstration erfolgte letzte Woche bei Eröffnung der Konferenz der Handelsangestellten in Moskau. Die Moskauer Polizei bereitete natürlich den Juden, die an der Versammlung in Moskau teilnehmen wollten, die allergrößten Schwierigkeiten. Endlich, nach energischen Vorstellungen beim Premierminister Kokowzef, wurde eine beschränkte Anzahl jüdischer Teilnehmer zugelassen. Trotzdem wurden von etwa 50 dazu befähigten Delegierten nur etwa 20 von der Polizei zugelassen, eine Maßnahme, die christliche Mitglieder der Versammlung derart empörte, daß sie zum Protest gegen die Willkür der Polizei ebenfalls fernblieben. Die Konferenz gab auf die antisemitischen Schikanen der Behörden die richtige Antwort, indem sie den jüdischen Delegierten Günzburg zum Vizepräsidenten wählte. Indem dieser für die ihm erwiesene Ehre der Versammlung dankte, deutete er in taktvoller Weise seine Wahl dahin, daß die Versammlung durch dieselbe eine Sympathiekundgebung für die Juden habe veranstalten wollen. Auch lud er die Versammlung unter lautem Beifall ein, gegen die Rechtsberaubungen der Juden zu protestieren. In den darauffolgenden Debatten gaben mehrere Delegierte ihre Mißbilligung über die fortwährenden Judenverfolgungen zu erkennen. Die Polizei jedoch ließ wissen, sie werde die Diskussion der Judenfrage nicht dulden.

### Vom Beilisprozeß.

Das Kiewer Kreisgericht hat den Antrag der Verteidigung abgelehnt, der die Vorlegung der hebräischen Bücher verlangte, auf die sich der katholische Geistliche Pronaitis in seiner Anklage beruft. Das Kreisgericht hat folgende Gründe angegeben: 1. Die Untersuchung ist bereits beendet. 2. Es ist nicht Aufgabe des Gerichts, Beweise zusammenzuziehen. 3. Hebräische Bücher sind keine sachlichen Beweise, weil jeder die Bücher kaufen kann.

Den zweiten Antrag von Beilis Verteidiger, das Kreisgericht möge Pronaitis veranlassen, die Titel der Bücher zu nennen, aus denen er seine Beweise für die Möglichkeit eines Ritualmords schöpft, hat das Kreisgericht ebenfalls abgewiesen, mit der Begründung, Pronaitis sei ein Zeuge im Prozeß und das Gericht habe daher kein Recht, irgend etwas von ihm zu verlangen.

Der Termin des Prozesses ist, wie wir vernehmen, auf den 13. September festgesetzt, die Geschworenen sind ausgelost. Es sind meistens Bauern aus der Umgegend von Kiew.

### Die russische Barbarei

nimmt immer schrecklichere Formen an. Noch nie haben die Juden in Rußland unter dem Druck der Polizei so zu leiden gehabt wie heute. Einen neuen Beleg ihrer barbarischen Eingriffe hat die Polizei in Petrikow bei Jekaterinoslaw gegeben. Von dort werden die nicht wohnberechtigten Juden verjagt. Dieser Tage kam zum Krämer Bursinowski seine Tochter zu Besuch, Frau Goldstein, Mutter von drei Kindern. In der Nacht erschien die Polizei und befahl die sofortige Abreise der Frau Goldstein. Die Frau zeigte ein ärztliches Zeugnis vor, daß sie krank sei und daher nicht mitten in der Nacht auf die Reise gehen könne. Die Polizei bestand aber auf ihrem Willen. Aus Verzweiflung trank die Frau eine Essenzflasche aus und vergiftete sich. Es ist zu beachten, daß der Vater der Frau Goldstein Wohnrecht in Petrikow hat.

## Türkei.

### Befreiung rabbinischer Gelehrter vom Militärdienst.

Trotz des von Konstantinopel gegebenen Befehls zog der Gouverneur von Jerusalem Rabbiner und Zöglinge der Jeschiwaus zum Militärdienste heran. Umsonst protestierte dagegen der Stellvertreter des Großrabbinats, der, wie wir bereits berichteten, eigens zu diesem Zwecke nach Jerusalem entsandt worden war. Da begab sich der Grand Rabbin Nahum nochmals auf die Hohe Pforte, um die Beschwerde darüber persönlich zu vertreten. Sein Schritt hatte den Erfolg, daß auf direkte Weisung von Konstantinopel die als Rekruten eingezogenen Gelehrten wieder entlassen wurden.

Bei dieser Gelegenheit sprach der Kriegsminister seine Anerkennung über die jüdischen Soldaten im jetzigen Kriege aus. „Von jedem Gesichtspunkte aus,“ sagte er, „können wir mit unseren jüdischen Soldaten zufrieden sein,“ und der Marineminister, der zufällig anwesend war, sagte das gleiche. Dieses einfache, in militärischer Kürze ausgesprochene Urteil zeugt besser als lange Reden für die von den ottomanischen Juden ihrem Vaterland erwiesene Treue.

## Vom Balkan.

### Tapferkeit eines jüdischen Arztes.

Dr. Boulys tapfere Tat ist das Stadtgespräch in Saloniki. Als vorige Woche die bulgarischen Komitatschis (Banden) in Gewgeli Greueltaten verübten, bekam der dortige Direktor des serbischen Hospitals, ein serbischer Militärarzt, Angst, er könnte getötet werden: er ergriff die Flucht und ließ die etwa 70 Kranken des Hospitals und sein Krankenpflegepersonal im Stich. Als Dr. Bouly von der großen Pflichtverletzung des militärischen Direktors des serbischen Hospitals hörte, eilte er sofort herbei und übernahm die Leitung des Spitals in diesem kritischen Moment. Die Komitatschis verschonten das Hospital nicht. Sie plünderten, was sie fanden, eine Summe von 8000 Dinaren, jedoch von der Kasse des Spitals, die Dr. Bouly versteckt hatte, fanden sie nichts. Sie mißhandelten ihn schauderhaft, entrissen ihm seine Börse und Uhr und beraubten ihn aller seiner Kleider. Nur mit allergrößter Mühe gelang es Dr. Bouly, seine Patienten vor der Wut der Komitatschis zu schützen. Diese gefährliche Lage dauerte, bis die Griechen von Gewgeli Besitz nahmen.

### Tätige Mithilfe der Juden beim allgemeinen Hilfswerke in Saloniki.

An dem allgemeinen Hilfswerk, das in Saloniki ohne Unterschied der Rasse und Religion von allen Teilen der Bevölkerung in großem Maßstabe für die Verwundeten des Krieges geleistet wird, nehmen auch die Juden einen hervorragenden Anteil. Ein Kreis von jüdischen Bürgern hat ein Komitee gebildet, um Gaben in natura für die verwundeten Soldaten zu sammeln. Ein aus Griechen, Juden und Mohammedanern gemischtes Komitee will die Spitäler der Stadt mit dem Nötigen versorgen. Ein Jude, Josef Bensusan, ist zum Vizepräsidenten dieses Komitees gewählt worden, dessen Präsident ex officio der Metropolit von Saloniki, Mgr. Germadios, ist. Ein anderes Komitee, das ebenfalls Juden zu seinen Mitgliedern zählt, hat die Aufgabe, Gelder zu sammeln und hat zu diesem Zweck schon reichlich Beihilfen von Juden erhalten. Der jüdische Interclub hat 1500 Frs. zu diesem Zwecke gestiftet. Das jüdische Hirsch'sche Hospital und die jüdischen Schulen wurden von den jüdischen Gemeinden den Verwundeten zur Verfügung gestellt und eine große Anzahl jüdischer junger Leute beiderlei Geschlechts widmet dem Roten Kreuz seine Dienste beim Transport von Verwundeten und bei der Krankenpflege. Die jüdischen Krankenpfleger haben auf Anregung des Makkabaerturnvereins und mit Unterstützung des Oberrabbiners die Erlaubnis erhalten, als Erkennungszeichen statt des Roten Kreuzes einen Magen David am Bande und am Arm zu tragen.

## Palästina.

### Jerusalemer Brief.

Kaum sind es zwei Monate her, seitdem das hiesige orthodoxe Blatt sein Erscheinen einstellte und schon führt die Sensationszeitung des gegnerischen Lagers eine Sprache nicht nur gegen das hiesige Betdin und die populärsten Thoragrößen, sondern überhaupt gegen sämtliche Organe des alten „Jischuw" — wie bereits früher ausgeführt wurde, werden von der neuhebräischen Presse die gesamten thoratreuen Insassen Palästinas schlechterdings so genannt —, führen eine Sprache, die nicht einmal mehr auf dem Fischmarkt paßt. Für eine Bekanntmachung, in der das Betdin vor תערובת אנשים ונשים warnt, die bei den von dem Makkabäerverein veranstalteten Ausflügen vorkommen, diese gerechte Warnung trugen dem Betdin und den sich seiner annehmenden Rabbinern in der genannten Zeitung einen Schwarm von Schmähartikeln ein, in denen Bezeichnungen wie „Eidechsen" und Namen sonstiger nobler Tiere von nur noch keckeren Verleumdungen übertroffen werden.

Unter dem Druck der natürlichen Entrüstung, die darüber entstand, fand sich ein sehr stattliches Publikum, bestehend aus den angesehensten gesetzestreuen Vertretern des Jischuw im Bethause Betjoël zu einer Versammlung ein, um zu beraten, wie die Gründung einer orthodoxen Zeitung — der einzige erdenkliche Weg zur Rettung der Ehre und Prestige Jeruscholaims — wieder in die Hand zu nehmen sei.

Die wichtigsten Beschlüsse dieser Versammlung seien hier wiedergegeben:

Einstimmig wurde die wirkliche Unentbehrlichkeit eines solchen Blattes und die Notwendigkeit seines täglichen Erscheinens zugegeben. Es wurde außerdem der Vorschlag akzeptiert, ein siebengliedriges Aktionskomitee aus den Gemeindenotablen zu wählen, um die Versammlungsresolution durchzuführen und nach dem von diesem Komitee zu entwerfenden Plane für die Blattgründung Aktien herauszugeben. Die Aktionäre haben alljährlich, am 15. Ab, eine Kontrollkommission zu ernennen, bestehend aus drei gesetzestreuen Herren, die darauf zu achten haben, daß die Redigierung immer den Grundsätzen des überlieferten Judentums entspricht, sowie darauf, daß das Blatt Gemeingut bleibt (der öffentlichen Meinung entspricht).

Das Aktionskomitee ging bereits energisch ans Werk und es ist zu hoffen, daß wir hier bald ein anständiges orthodoxes Tageblatt haben, das Jerusalem zur Ehre gereicht.

— Das leider so frühe Ableben des Dr. Israel Roos ließ hier einen nachhaltenden tiefen Eindruck zurück. Es gibt hier wohl keine Anstalt, die nicht von der segensreichen Hilfe des Heimgegangenen frequentiert wurde. Sein Hauptaugenmerk jedoch war dem Schaarezedek-Hospital zugewendet, daß seine Entstehung und Erhaltung großenteils der eifrigen Tätigkeit Dr. Roos verdankt.

Dieses Krankenhaus gereicht der deutschen Judenheit, die es erhält, zum Stolz. Nicht nur ist es durch seine mustergültige Ordnung, und seine bereits sprichwörtlich gewordene peinliche Reinlichkeit ausgezeichnet, sondern vor allem durch die richtige Verfolgung seines eigentlichen Heilzweckes selbst. Es verfügt auch über einen modernen Operationssaal, in dem selbst die schwierigsten Operationen vorgenommen werden. Außerdem hält es eigens einen Pavillon mobil für Isolierung solcher Kranken, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind. Solche Erkrankungen sind leider hier nicht selten. Neulich hört man wieder von Erkrankungsfällen an Genickstarre, die vor etwa 4 Jahren sich so zahlreiche Opfer aus der besten hoffnungsvollsten Jugend aussuchte. (Als erstes Opfer forderte sie damals den kaum 20jährigen Jeremias Weber ז'צ'ל der trotz seiner Jugend schon allgemein als gediegenster Talmidchochom bekannt gewesen war und auf den Rabbi Chajim Sonnenfeld in seinem rührenden Nachrufe in herzerschütterndem Wehlklagen die Bibelworte ausrief: פרי הארץ לגאון ולתפארת!) Und wieder ist es der verdienstvolle Chefarzt des Schaarezedek-Hospitals, Dr. M. Wallach, der die Erkrankten, Absonderung halber, in jenem Separatpavillon aufnimmt und hingebungsvoll für deren Behandlung sorgt.

Daher wäre es gefühlvollen und tatlustigen Menschen- und Erezisrael-Freunden sehr zu empfehlen, daß sie es sich vornähmen, durch eigne Tätigkeit, sowie durch Aneiferung anderer, die bedauerliche Lücke, die das Hinscheiden Dr. Roos' ז'צ'ל in dieser Heilstätte gerissen hat, möglichst auszufüllen.

Jeruschalmi.

### Ein neues jüdisches Stadtviertel in Jerusalem.

Ein reicher jüdischer Kaufmann in Kalkutta, Joseph Abraham Schalom, hat in Jerusalem ein größeres Terrain erworben, auf dem er 24 Wohnhäuser erbauen läßt, die armen spaniolisch-jüdischen Familien zu je dreijähriger unentgeltlicher Benutzung überlassen werden sollen. Außerdem erhält jede Familie 1000 ℳ jährlich unter der Bedingung, daß die Männer in der zur Erinnerung an den Stifter zu gründenden Jeschibah „Porath Joseph" täglich dem Thorastudium obliegen. Das Bauterrain kostet 130 000 Frs., die Kosten des Häuserbaues sollen sich auf etwa 250 000 Frs. belaufen. Nach einer Mitteilung der Jerusalemer Zeitung „Hacheruth" hat Herr Schalom in der Kalkuttaer Filiale der Bank of England anderthalb Millionen Franks für palästinensische Wohlfahrtszwecke deponiert. 40 Prozent der Zinsen sollen zur Erhaltung des genannten Stadtviertels und 5 Prozent für das jüdische Hospital in Hebron verwendet werden. Die Verwaltung des neuen Stadtviertels besteht aus den Herren: Nisim Eljaschar, Elia A. Sasson, A. Ch. Valero und Nissim Nachum.

## Amerika.

### Nochmals der Verband der orthodoxen jüdischen Gemeinden in den Vereinigten Staaten von Kanada.

Wir haben bereits einen gedrängten Bericht über den Verlauf des Verbandstages der orthodoxen jüdischen Gemeinden in den Vereinigten Staaten und dessen Beschlüsse gebracht. Es war daraus die emsige, unverdrossene Tätigkeit zu erkennen, die dieser Verband auf dem harten Boden Amerikas für die Forderung des überlieferten Judentums entfaltet. Manche Länder Europas könnten von diesem wackeren Verbande lernen, wie unter den schwierigsten Bedingungen Ersprießliches für unser Judentum geleistet werden kann, wenn sich die zur Verfügung stehenden Kräfte zusammenschließen und zusammenarbeiten.

Der Verbandstag gab dem New-Yorker Rabbiner Dr. Klein Gelegenheit, in einer eindrucksvollen Ansprache den Anschluß an die Agudas Isroel und ein Zusammenarbeiten mit dieser geplanten Weltorganisation zu beantragen. Auch die Brandkatastrophe in Preßburg war Gegenstand der Erörterung und es wurde den Mitgliedern nahegelegt, in Predigten die jüdischen Massen zur Hilfe für die bedrängte Jeschiwa in Preßburg anzusetzen. Besondere Beachtung verdient die auf dem Verbandstage gehaltene

#### Rede des Präsidenten Dr. Pereira Mendes:

Wächter, was ist's in der Nacht? frug der Sohn des Amos. In der langen Nacht unseres Exils war die Antwort zu oft Schluchzen und Tränen, denn Israel war heimatlos, hoffnungslos, hilflos, außer in bezug auf seinen ewigen Glauben, durch welchen auch der menschliche Hilfsschrei hindurchzieht: Woher kommt meine Hilfe? Die Antwort erfolgte: Meine Hilfe kommt von Gott, dem Schöpfer von Himmel und Erde. Ist die Nacht vorüber? Oder dauert die Finsternis weiter, die dicke „greifbare Finsternis", mit ihren Blutlügenschrecken, Vertreibungen, Schändungen und Progromen in so manchen Ländern, mit ihren Entrechtungen, durch welche Juden vom bürgerlichen, militärischen, akademischen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen werden, mit ihrem Schreckbild des Hasses, ihrem Gespenst der Rechtlosigkeit, ihrem Alpdruck des Vorurteils in allen Landen. Gesetzt, alles dies wäre so, so singe ich doch das Lied, das der treue Glaube zu allen Zeiten angestimmt hat: „Du mußt nicht zittern vor dem Schrecken der Nacht — noch vor der Pest, die im Finstern schleicht." Ich schlage die optimistische Note an: „Das Tal der Angst führt durch das Tor der Hoffnung". Wir erwachen aus der Nacht mit all ihren Schrecken und Schatten, ihren Gespenstern und ihren Phantomen und ihrem Alpdruck mit der Hoffnung auf das Dämmern eines besseren Morgens, der bessere Bedingungen bringt für das jüdische Leben, die jüdische Erziehung, die jüdische Lage. Wir haben es gelernt, uns in jedem Lande zu organisieren behufs Förderung aller dieser Dinge. Seit dem Tage, als vor 50 Jahren Mortara von seinen Eltern gestohlen wurde, haben wir gelernt uns zu organisieren für das, was ich die alljüdischen Interessen nennen möchte. Jedoch für die besonderen Interessen eines jeden Landes ist seit vielen Jahren das Losungswort ausgegeben:

#### Organisation.

Dr. Pereira Mendes ging dann dazu über, die Tätigkeit des Verbandes in auswärtigen und heimischen Angelegenheiten zu besprechen. Unter anderm sagte er, daß er bei der Gelegenheit des Besuches der Kommission des englischen Hauses der Gemeinen mehreren Mitgliedern in betreff der Lage der Juden in Rußland geschrieben und daß er sehr freundliche Antworten erhalten habe, u. a. von Lord Weardale, dem Präsidenten der Kommission, vom Grafen Beauchamp und von Lord Hugh Cecil, Mitglied des Parlaments. Die Proteste der größten Gelehrten Europas gegen die Blutlüge, sagte er, waren ein einzigartiges Zeugnis von historischer Bedeutung. Ich hätte nur gewünscht, daß eine jede jüdische Organisation, die unserige einbegriffen, eine Abschrift davon geschickt hätte an jedes Mitglied der russischen Duma, einen jeden hohen russischen Beamten in und außerhalb Rußlands, einem jeden europäischen Konsul in den Gegenden der griechisch-orthodoxen Kirche, außerdem an alle nur erreichbaren Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften. Wenn auch nur 100 von Zehntausend die Sache erörtert hätten, wäre es schon ein bemerkenswerter Gewinn gewesen. Wenn wir wollen, daß die Gerechtigkeit, die Freiheit, die Brüderlichkeit, die Gleichheit ins wirkliche Leben übergehen, müssen wir die

#### öffentliche Meinung erziehen,

müssen wir Propaganda treiben, und es ist die Pflicht aller jüdischen Organisationen, dabei mitzuhelfen. Als

#### die zukünftige Aufgabe

des Verbandes bezeichnete Dr. Pereira Mendes:

Veröffentlichung und Verbreitung von Flugblättern in Jiddisch oder Englisch und unentgeltliche Verbreitung derselben in allen orthodoxen Gemeinden, wo sie nützen können, und zwar folgenden Inhalts:

1. Notwendigkeit, englische Predigten zu halten, und zwar regelmäßige, wenn irgend möglich, wenigstens aber gelegentliche; für die ältere Generation, die das Englische nicht genügend beherrscht, möge Jiddisch beibehalten werden.
2. Ein edler Gottesdienst, um die Anhänglichkeit der Söhne und Töchter, die bereits im amerikanischen Milieu aufgewachsen sind, zu erhalten.
3. Hebung der Lage der Chassanim, damit sie bei der Erziehung mithelfen und Respekt einflößen können.
4. Lebensversicherung der Rabbiner und Chassanim für ein bestimmtes Lebensalter.
5. Zusammenarbeiten für religiöse Interessen und Hebung derselben.
6. Bildung jüdischer Mittelpunkte, um unsere jungen Männer und Frauen an der jüdischen Erziehung, am jüdischen Leben, an der jüdischen Pflicht festzuhalten.
7. Bildung von Landesverbänden nach Staaten als Distrikte für Wanderpredigten und Wanderbesuche von Rabbinern.
8. Organisation von hebräischen und Religionsschulen mit den nötigen Unterlagen wie Schulbücher und methodischen Anweisungen, mit besonderer Hervorhebung der Notwendigkeit der hebräischen und religiösen Belehrung von Knaben und Mädchen.
9. Fortbildung der religiösen Erziehung für Knaben nach der Barmizwa und für Mädchen bis zu einem Alter, wo beide Geschlechter imstande sind, ihre Pflichten selbständig zu verstehen und auszuführen, und Stolz zu empfinden über jüdische Geschichte und die jüdischen Ideale.
10. Die Zusammenstellung einer Liste zuverlässiger koscheren Restaurants in den Vereinigten Staaten und in Kanada zur Benutzung für die jüdischen Reisenden.
11. Veröffentlichung eines Jahrbuches mit der Liste der orthodoxen jüdischen Anstalten für Kranke, Waisen, Arme, Taubstumme und andere Gebrechliche, mit der Hoffnung, Beiträge für diese Anstalten von orthodoxen Einzelpersonen, die in den Vereinigten Staaten zerstreut sind, zu erhalten, und besonders über diese Anstalten Kenntnis denjenigen zu bringen, die sie benutzen wollen, z. B. jüdischen Taubstummen.

Alles dies verlangt einen großen Fonds für Propaganda, Druck, Vertreibung, Bureau, Personal, und Gelder müssen aufgebracht werden für Stipendien an Jünglinge, die sich die Hotoras Hauroo (Rabbinerdiplom) erwerben wollen, und für Errichtung von Anstalten für intensives Thorastudium.

Die Versammlung schloß sich den Vorschlägen ihres Präsidenten an durch Annahme der Resolution, deren wichtigsten

Teile wir bereits mitgeteilt haben, und ernannte Dr. Mendes Pereira [1]) wieder per Akklamation zum Präsidenten, obgleich dieser gebeten hatte, ihn von dem Amte wegen Differenzen mit anderen Mitgliedern des Vorstandes und aus Gesundheitsrücksichten zu befreien.

### Der Sabbatverband.

Dr. Drachmann gab, wie bereits angedeutet, einen Bericht über die Tätigkeit des Sabbatverbands. Der Verband hat ein Bureau und ein Sekretariat. Er verschaffte etwa 1400 Juden und Jüdinnen Stellen, in denen sie am Sabbat frei sind. Er organisierte Jugendvereine zu dem Zwecke, die Liebe zur Heilighaltung des Sabbats aufrecht zu erhalten, und hielt Jugendgottesdienste innerhalb des Bundes zur Erziehung zur Selbstachtung.

### Der strenge Einwanderungskommissar Williams

scheidet aus seinem Amte, das er jahrelang zum Schrecken der Einwanderer auf Ellis Island ausgeübt hat. Er hat mit so großer unerbittlicher Härte seines Amtes gewaltet, daß er nicht betrauert wird. Die Frage ist nur, ob sein Nachfolger besser sein wird. Und wir haben nicht den geringsten Grund zu überschwenglichen Hoffnungen. Die zweideutigen Reden, die der jetzige Präsident während der Wahlkampagne über die Einwanderungsfrage gehalten hat, ermutigen nicht gerade zu großen Erwartungen. Das neue Sekretariat für Einwanderung unter Wilson behandelt die Einwanderungsfrage vom engen Standpunkt der einheimischen Arbeiter, und der jetzige Generalkommissar für Einwanderung A. Caspinetti ist als Kalifornier ein Freund der Beschränkung der Einwanderung. Geradezu besorgniserregend ist der Umstand, daß zum Nachfolger Williams auf Ellis Island Byron H. Uhl ernannt werden soll, der würde die strenge Politik Williams einfach fortsetzen.



## Korrespondenzen.

### Elsaß-Lothringen.

**Straßburg.** Der Schwindel mit dem Schneeballengebet geht noch immer um. Jetzt zirkulieren dieselben auch in französischer Sprache, etwas erweitert und zwar ganz im Stile der Mission. In den Papierkorb damit.

**Straßburg.** Bericht über die Herzlfeier der zionistischen Ortsgruppe zu Straßburg. Am 24. d. M. fand in den Räumen der Unitas-Loge zu Straßburg anläßlich der neunten Wiederkehr des Todestages des Volksführers Herzl, dessen Werk sich immer noch vor unseren Augen weiterentwickelt, eine stimmungsvoll und würdig verlaufene Gedenkfeier der zionistischen Ortsgruppe statt. Man sah in der gutbesuchten Versammlung eine Reihe von bekannten jüdisch interessierten Persönlichkeiten; auch Nichtzionisten hatten sich eingefunden, um durch die Erinnerung den hinreißenden Zauber, den die Persönlichkeit Herzls auf die Juden aller Länder ausgeübt hatte, wieder auf sich einwirken zu lassen. Nach Eröffnung der Feier durch ein Präludium ergriff als erster Redner Herr Lucien Dreyfuß das Wort und schilderte das Leben, Wirken und Streben Herzls im Dienste des jüdischen Volkes: wie Herzls glänzende Künstlerseele, nachdem sie erst gefühlsmäßig wieder den Weg zum angestammten Volke gefunden, sich mit aller Kraft, mit der glühendsten Ekstase wie mit der kältesten Berechnung, mit idealem Schwung und knappester Berechnung zugleich, mit feinem Künstlersinn und entschlossenem Zupacken auf seine Aufgabe warf und die sieben Jahre, die er wirken durfte, zu einer historischen Epoche machte. Es folgte ein Vorlesen von Briefen Herzls durch Herrn stud. rer. pol. A. Schwarz. Hierauf schilderte der bekannte jüdische Dichter Berthold Feiwel, ein persönlicher Freund Herzls, in seiner hinreißenden Art und in unmittelbarer, jeden Anwesenden wie persönliche Erlebnisse packenden Rede Erlebnisse mit dem Verstorbenen, wie dieser durch sein, des Redners, Leben gegangen. Nach diesem stimmungsvollen Erinnerungskultus mahnte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Dreyfuß, die Versammlung wieder an die Gegenwart, indem er den Rednern und der Versammlung dankte und auf die bittere Notwendigkeit jüdischer und zionistischer Gegenwartsarbeit hinwies. — Für den neu anzulegenden „Straßburger Oelbaumgarten" in Palästina wurden 4 Oelbäume gesammelt. Der „Elsässer Oelbaumgarten" ist bereits seit einiger Zeit komplett.

**Metz.** Notar Levy von Gorze ist in gleicher Amtseigenschaft auf den 1. August nach hier versetzt.

### Bayern.

**Ansbach.** Wie uns berichtet wird, hat von zwei Zöglingen des Talmud-Thora-Instituts in Schwabach, die am Kgl. Progymnasium daselbst absolvierten, der eine das Examen so gut bestanden, daß ihm öffentlich ein Prämie zuerkannt wurde. Dies verdient umso mehr registriert zu werden, als der betreffende Schüler am Samstag vom Unterrichte gänzlich befreit war und der Schule fernblieb. Hieraus ergibt sich wieder einmal deutlich, daß nicht in dem rastlosen Treiben und Hasten, das weder Sabbat noch Festtage kennt, der Segen liegt, sondern daß man wohl in sechs Tagen seine Arbeiten verrichten und am siebenten ruhen kann. Wir freuen uns dieses Erfolges auch darum, weil jeder Jude, der etwas tüchtiges leistet, dazu beiträgt, die Bewertung seiner Glaubensgenossen in den Augen des Nichtjuden zu heben. Der Tribut des Dankes sei bei diesem Anlasse dem Kgl. Rektorate gezollt, das in seiner weitgehenden Toleranz stets ein volles Verständnis für die Interessen auch der israelitischen Schüler bekundet und in reichstem Maße betätigt.

**Burgpreppach.** Eine seltene Ehre wurde heute der israel. Präparandenschule hierselbst zuteil. Se. Exzellenz der Herr Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg, Staatsminister a. D. von Brettreich, der gegenwärtig wieder eine mehrtägige Informationsreise durch seinen Amtsbezirk unternimmt, beehrte in Begleitung des Kgl. Bezirksamtmannes Heim von Hofheim die Schule mit seinem Besuch. Am Eingang durch deren Vorstand, Herrn Distriktsrabbiner Dr. Cohn, empfangen, wurde derselbe in den Musiksaal der Anstalt geleitet, woselbst sich die Lehrer und Schüler versammelt hatten. Nach einem vom Schülerchor vorgetragenen Liede dankte Herr Distriktsrabbiner Dr. Cohn in einer Begrüßungsansprache namens der Verwaltung wie der Lehrer und der Schüler für die große Ehre, die der hohe Gast durch seinen Besuch der Schule erwiesen habe und gab der Freude Ausdruck, die alle Beteiligten ob dieser Ehrung erfülle. Die Schule verfolge die gleichen Ziele wie die Kgl. Präparandenschulen und suche ihre Zöglinge gleichermaßen mit einem möglichst umfassenden Wissen auf religiösem Gebiete wie mit allen denjenigen Kenntnissen auszustatten, die durch das Normativ für Lehrerbildungsanstalten von höchster Stelle verlangt werden. Wenn er Se. Exzellenz zu einem Rundgange durch die Räume der Anstalt einladen dürfe, so bitte er ihn, bei der Beurteilung keinen allzustrengen Maßstab anzulegen, bedenkend, daß

[1]) Herr Pereira ist im Gegensatze zu manchen seiner Kollegen der Meinung, daß man sich nicht von den übrigen Organisationen lossagen dürfe, sondern daß man im Sinne des überlieferten Judentums erziehend und bessernd auf sie einwirken müsse.

der ganze Aufwand für die Schule allein durch die Mittel bestritten werden müsse, die wohltätige Glaubensgenossen zur Verfügung stellen. Mit besonderem Danke betone er aber, daß die Schule sich stets des Wohlwollens der hohen und höchsten königlichen Behörden zu erfreuen gehabt habe. Daß dies auch unter Sr. Exzellenz Präsidium stets der Fall sein werde, dafür bürge das Interesse, das der Schule durch den heutigen Besuch bezeugt worden sei. Se. Exzellenz erwiderte mit einem Danke für das so schön vorgetragene Lied und für die herzlichen Begrüßungsworte des Vorstandes; versprach wiederholt das Interesse der Schule, soweit es die Umstände ermöglichen, jederzeit zu wahren, ließ sich die Lehrer vorstellen und besichtigte sodann die Räume der Anstalt. Er sprach sich über alles Gesehene sehr anerkennend aus und verabschiedete sich alsdann mit nochmaligem Danke von dem Vorstande.

**Würzburg.** In der Familie unseres hochverehrten Herrn Rabbiners ist tiefe Trauer eingekehrt, da dessen Tochter, die Gattin des Herrn Rabbiners Dr. Schweizer in Weikersheim im blühenden Lebensalter einem tückischen Leiden erlegen ist. Das Angedenken der Verklärten gereiche zum Segen, der Allmächtige tröste die Hinterbliebenen.

### Preußen.

**Saarbrücken.** Tiefe Trauer ist in eines der noch echt jüdischen Häuser hier eingezogen. Frau Amalia Hanau, Gattin des Pferdehändlers Max Hanau, ist nach langem schwerem Leiden, im Alter von 56 Jahren, in ein besseres Jenseits abgerufen worden. Von Nah und Fern kamen Freunde und Verwandte, um der Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, unter strömendem Regen trug man sie hinaus auf den Friedhof, wo Lehrer Lißner das Wort zu einer tief empfundenen und zu Herzen gehenden Ansprache ergriff, er schilderte die Gottergebenheit der Dahingegangenen, die in ihrem Martyrium nicht murrte, sondern immer ihr Vertrauen auf den Höchsten setzt. Sie ruhe sanft! I. B.

### Baden.

**Karlsruhe.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig H a a s, der den Wahlkreis Karlsruhe-Bruchsal im Reichstag vertritt, übernimmt demnächst eine leitende Stelle in der Redaktion der „Frankf. Ztg.". Direktor Theodor Curti, der bisherige Direktor der „Frankf. Ztg.", geht als deren Vertreter nach Straßburg. Herr Dr. Ludwig Haas ist auch in letzter Zeit durch seine Stellungnahme zum zionistischen Problem auch in der j ü d i s c h e n Oeffentlichkeit bekannt geworden. Den Zionisten hat er den Krieg erklärt. Sein Vortrag in Berlin über „Deutschtum und Judentum" rief die Entrüstung der Zionisten hervor. Die Folge davon war eine Versammlung in Karlsruhe, in der Herr Julius Simon aus Mannheim Herrn Dr. Haas zu widerlegen suchte, allerdings mit wenig Erfolg, da die Haasschwärmerei hier eine ruhige Auseinandersetzung nicht duldet. Noch in verschiedenen anderen Vorträgen hat er seine Gegnerschaft zum Zionismus hervorgehoben.

— c —

### Holland.

**Haag.** Staatsminister A s s e r, Mitglied der Friedenskonferenz und Organisator der Konferenzen für internationales Privatrecht ist Dienstag Morgen g e s t o r b e n.

## Im Trauerhause.

Skizze von M. M.

Drei Treppen hoch waren sie gestiegen.... Und dort hatte man sie in eine Erkerstube geführt.....

Auf dem Boden in der Ecke aber saß, den Kopf auf die Arme stützend, ein Mann; hinter ihm spielten zwei Kinder, drei und vier Jahre alt.

Es waren viele Leute anwesend, obwohl eigentlich nur deren 10 notwendig waren. Alle Männer aus der Gemeinde waren da, auch die, die gewöhnlich nur an den hohen Festtagen die Synagoge besuchten. In andachtsvollem Schweigen saßen sie da und sahen vor sich hin. — Am Tische, inmitten des Zimmers, saß der Rabbiner unter der nur schwachen Schein spendenden Lampe.

Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne brachen durch die Fenster ins Zimmer. Vergeblich aber suchten sie die glänzende Spiegelscheibe, um sich darin zu brechen; denn der Spiegel war verhängt, ein weißes Tuch hatten sie darüber gebreitet.....

Diesen Morgen hatte man sie hinausgetragen, die des Hauses Mutter war. Zum Staube war sie zurückgekehrt, von wannen sie gekommen. Ein leeres, ein verwaistes Haus hatte sie zurückgelassen. Sie hatte mit Mut und Kraft ihre Schmerzen getragen bis zum letzten Augenblick, wie eine echte jüdische Frau. Sie hatte sich von ihrem Mann verabschiedet und ihre Kinder noch gesegnet und war heimgegangen; mit einem seligen Lächeln auf den Lippen hatte sie ihre reine Seele ausgehaucht.....

Dort oben in der Erkerstube streckten die Kinderchen ihre Körperchen auf dem Boden aus und lächelten in kindlichem Spiele einander zu: Sie wissen nicht, die Armen, welch' Unglück sie betroffen, sie können noch lachen; deren ihre Freude ist auf Jahre hinaus nicht getrübt, wenn sie auch in den ersten Tagen manchmal nach der liebenden Mutter rufen, welche sie so oft geherzt und geküßt hat.

„Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist einzig!"

Der Rabbiner sprach es und erklärte in herzlicher Weise diese einzigartigen Worte.

Die Strahlen der sinkenden Abendsonne aber woben um das Haupt des Ehrwürdigen einen Schein. Oder war es die verhängte Lampe, deren trübe Strahlen diesen Schein zauberten, oder log gar die Phantasie ein solches Bild hervor?......

Sie alle lauschten den Worten, die wie aus weiter Ferne zum Troste der Trauernden ins Zimmer drangen:

„Er ist der Gott der Liebe, er liebt seine Menschen, wie ein Vater seine Kinder. Keinen Unterschied kennt er zwischen seinen Kindern. Überall hält er gleiches Recht; denn er ist auch der Gott des Rechtes.

Er belohnt und erzieht. Doch die Grundsätze, nach denen er sein Tun und Lassen richtet, die, o Mensch, kannst du nie ergründen. Drum auch strebe nicht danach; diese Wahrheit ist dir auf immer verschlossen. Doch glaube, glaube mit deiner ganzen Seele, daß er wahr und gerecht handelt, glaube daran, wenn es dir auch manchmal schwer ankommt. Klammere dich an Ihn, der auch hier wieder einen Menschen dem Kreise seiner Lieben, eine Mutter dem Haus, dem sie so treulich vorgestanden hatte, entrissen hat, glaube an Ihn und sprich mit Hiob:

„Der Ewige hat gegeben, der Ew'ge hat genommen, der Name des Ew'gen sei gelobt!" ......

Sie waren von ihren Stühlen aufgestanden, und „Amen" tönte es aus allen Kehlen......

Die Sonne war untergegangen, es war fast dunkel im Zimmer, das nur von den schwachen Strahlen der verhängten Lampe beleuchtet war.

Und wie Musik aus einer andern Welt erklang das Auffallen der Geldstücke in der Zedokoh-Büchse......

Der Mann in der Ecke weinte......

Auf dem Boden aber kollerten in lustigem Spiel zwei Kinder, und noch auf der Treppe vernahm man deren jauchzendes Lachen.

## Für die Obdachlosen in Preßburg und für das abgebrannte berühmte Lehrhaus.

Sammlung in Regisheim durch H. Kantor Kahn: Abraham Levy, Vorsteher 5 M., Charles Wahl 5 M., Alfred Wahl 5 M., Emanuel Olf 5 M., Kahn, Kantor 3 M., Gideon Wahl 2 M., David Weil, 1 M., M. Olf 1 M., Leopold Wahl 1 M., Joseph Levy 1 M., David Bogen 1 M., Abraham Levy 1 M., Emil Levy 1 M.

## Wochenkalender.

| | 1913 | 5673 | |
|---|---|---|---|
| Sabbat | 2. August | 28. Tammus | מסעי. פרק ב׳ |
| Sonntag | 3. „ | 29. „ | |
| Montag | 4 „ | 1. Av | ראש חדש |
| Dienstag | 5. „ | 2. „ | |
| Mittwoch | 6. „ | 3. „ | |
| Donnerst. | 7. „ | 4. „ | |
| Freitag | 8. „ | 5. „ | |

## Gebetszeiten.

| | (Freitagabend) | (Sabbatausgang) |
|---|---|---|
| **Ansbach** | 7 U. 00 | 8 U. 42 |
| **Basel** | 7 U. 00 | 8 U. 46 |
| **Fürth** | 7 U. 30 | 8 U. 45 |
| **Metz** | 7 U. 00 | 9 U. 00 |
| **München:** | | |
| Synagoge Herzog-Maxstr. | 6 U. 45 | 8 U. 32 |
| „ Herzog-Rudolfstr. | 7 U. 15 | 8 U. 35 |
| „ Müllerstraße | 7 U. 15 | 8 U. 35 |
| **Nürnberg:** | | |
| Synagoge Essenweinstraße | 7 U. 30 | 8 U. 42 |
| **Straßburg:** | | |
| Synagoge Kleberstaden | 7 U. 00 | 8 U. 40 |
| „ Kageneckerstraße | 7 U. 15 | 8 U. 55 |
| **Stuttgart** | 7 U. 00 | 8 U. 46 |

(Amtswoche: Bezirksrabb. Dr. Stößel.



## Familiennachrichten.



(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)

### Geborene:

Sohn v. Maurice Lehmann, Rosheim. — Sohn v. Moses Kogan u. Rahel Nessel, Straßburg. — Sohn v. H. Rosenblatt, Zürich. — Sohn v. Jacob Steigrad, Zürich. — Sohn v. Josef Wolfromm (Marx), Gunzenhausen.

### Bar-Mizwoh:

Bernhard, S. v. Gustav Blum, Quatzenheim. — Leopold, S. v. Gustav Weiler, Präsident der israelitischen Gemeinde Dauendorf.

### Verlobte:

Alvine Misch u. Heinrich Reichenbauch, Zürich. — Laure Kraemer, Oberschäffolsheim, u. Gustave Heymann, Bischweiler. — Helene Kahn, Straßburg, u. Siegfried Hoffnung, Duisburg. — Selma Eppstein, Feuchtwangen, u. Julius Seemann, Nürnberg. — Selma Meinstein, Zürndorf, u. Julius Enstein, Leutershausen.

### Vermählte:

Rudolf Simon, London, u. Luise Rinck, Nürnberg.

### Gestorbene:

Frau Marx Hanau, geb. Kaufmann, 56 J., Saarbrücken. — N. Lang, 72 J., Balbronn. — Moise Weil, 67 J., Balbronn. — Frau Rabb. Dr. Schweizer (Bamberger), Weikersheim. — Marie Blum, 34 J., Straßburg.

In Paris: Leibu Jeannette, 2 J. — Fr. Liewer, Moise, geb. Mayer Gothon, 72 J. — Guntzburger David, 82 J. — Fr. Freudenberg, geb. Fischer Esther, 83 J. — Serruya Moses, 51 J. — Kochanski Elias, 31 J., Cones. — Grand rabbin Aron Maurice, 68 J., Houilles. — Fr. Ribowsky Bernard, geb Blaustein Berthe, 27 J. — Frl. Morhange Aline, 50 J., Champigny. — Fr. Dreyfus Maurice, geb. Gutmann Charlotte, 85 J.



## Rätsel-Ecke.



Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.

### 1. Diamant-Rätsel.

Von Susanne Simon, Reichshofen.

```
        a                 1. Buchstabe.
      a d d               2. Verwandter Abrahams.
    e e e e e             3. Biblische Königin.
  h h ch ch i i i         4. Vorgebirge in Amerika.
i k l l l l n n o         5. Jüd Bankierfamilie.
  o v p p r r r           6 Schlacht im Jahre 1870.
    r r s s s             7. Prophet.
      s t t               8. Hohepriester.
        t                 9. Buchstabe.
```

Mittlere Senkrechte = mittlere Wagerechte.

### Rätsellösungen aus Nr. 29.

1. **Hohepriester Aron.**
2. **Alfons,** Lancaster, Fanny, Otniel, Neckar, Salamander.

### Richtige Rätsellösungen:

**Ein Rätsel:** Robert u. Suzanne Geismar, Romansweiler. — Norbert Lehmann, Dauendorf. — Paul Geismar, Schüler der 5 Realklasse Colmar. — Jeanne Hirtz, Winzenheim (O.-E.).

**Zwei Rätsel:** Fernande Levy Selektanerin, Zabern (möge bald der Tag erscheinen!). — Denise Salomon, Schlettstadt (Unterschrift fehlte; eigentlich dürfte eine „Lösung" nicht wieder ein „Rätsel" sein). — Sylvia Wolff, Kolbsheim. — Albert Fohlen, Püttlingen. — Georg u. Juliette Wahl, Dornach. — Susanne Simon, Reichshofen. — Alfred Landauer, Winzenheim (U.-E.). — Sekundaner Marcel Bloch, Mülhausen.

**Drei Rätsel:** Simon Bamberger, Realschüler, Bad Kissingen. — Gaston Gugenheim, Bischweiler.

**Vier Rätsel:** Renée u. Georges Weill, Kurzel — Caroline Weil, Basel, z. Zt. Kurzel.

Den Preis für richtige Lösungen im Monat Juli erhielt Alfred Landauer, Winzenheim (Unterelsaß).

(Den Preis erhält derjenige Löser, der sich im Laufe eines Monats am erfolgreichsten beteiligt hat. Unter mehreren Gleichberechtigten entscheidet das Los.)

## Briefkasten.

**T. in K.** Eingesandtes zu unserm Bedauern für uns nicht verwendbar. Uebrigens, der beste Rat, den wir Ihnen im Interesse Ihres Freundes geben können, ist über die Details der kürzlich in S. stattgefundenen Rabbinerprüfung zu schweigen.

**P. L. in W.** Ja, das ist erlaubt; aber Sie meinen wohl, statt „Traubenweine" nicht statt „Obstweine".



## Vermischtes.



### Eine jüdische Universität in Jerusalem.

Kissingen. Die besonders von zionistischer Seite angeregte Frage der Gründung einer jüdischen Universität in Jerusalem be-

gegnet in neuester Zeit einem gesteigerten Interesse. Die Prozentnorm in Rußland, die die jüdische Jugend fast gänzlich vom Universitätsstudium in Rußland ausschließt und die neuerdings an den deutschen und schweizerischen Universitäten einsetzende Praxis, durch neue akademische Verordnungen nur solche russische Studenten zum Studium an den Universitäten zuzulassen, die bereits in Rußland ihre Studien an Universitäten begonnen haben, verlegen den jüdischen Studenten aus Rußland den Weg zum akademischen Studium. Nach der Meinung vieler Kreise gibt es aus dieser Sackgasse nur einen Ausweg, nämlich die Gründung einer jüdischen Universität in Jerusalem.

Nun hat am Sonntag abend, den 19. Juli, in Bad Kissingen eine Versammlung stattgefunden, die sich mit dieser Frage beschäftigte und an der hervorragende jüdische Persönlichkeiten Europas und Amerikas teilgenommen haben. Nach eingehender Erörterung wurde beschlossen, die Frage weiter zu verfolgen und eine Kommission wurde gebildet, um die Aufbringung der nötigen Geldmittel vorzubereiten.

### Die christliche Synagoge.

Welche große Summen der Missionsfonds in Kanada verschlingt, geht aus einem Berichte hervor, den englische Blätter über die Einweihung der „Christian Synagogue" in Torronto veröffentlichen. Mit ganz besonderem Pomp wurde dort eine Institution geschaffen, in welcher sich alles befindet, was geeignet erscheinen könnte, arme Juden in die Versuchung zu führen. Die „Christliche Synagoge" hat nicht nur einen überaus großen ganz nach jüdischem Ritus eingerichteten Betraum, sondern auch einen Kranken-Pavillon, ein Gymnasium für arme jüdische Schüler, ein Tagesheim für Arbeiterkinder, Turnsäle, Volksküchen, eine Bibliothek, Lesehalle usw. Trotz des ausführlichen Einweihungsberichtes wird auch nicht mit einer Zeile erwähnt, wieviele Juden der Zeremonie beigewohnt haben. Es scheint eben, daß auch in Kanada die Juden solchen Mätzchen nicht aufsitzen wollen.

## Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Wirklich wendete der greise Prophet nochmals der Versammlung sein Antlitz zu, ein Ausdruck trostlosen Schmerzes lag darauf und seine hohe Gestalt schien gebeugt und wie innerlich gebrochen. „Ich gehe von Euch und wende mich und schüttle den Staub von meinen Füßen," sprach er, und nach kurzem Schweigen setzte er hinzu: „Weh' Dir, König Jehudas, der Du mehr höreſt auf Menschenworte, als auf die Worte Deines Gottes, der Du Dir das Schwert aus den Händen winden ließest und wie ein zitternder Knabe aufschaust zu den Großen Deines Landes, ob sie Böses, ob sie Gutes künden. Weh Euch, Ihr Fürsten des Landes, deren Uebermut und deren Frevel bis zum Himmel steigen. Weh Dir, Volk, das in Stumpfheit und Niedrigkeit gesunken, nicht mehr unterscheiden kann zwischen Recht und Unrecht. Ich gehe von Euch und vergrabe mich in der Einsamkeit, um zu dem Ewigen, Eurem Gott zu beten, daß er Euch nicht nach Euren Sünden richten möge."

Jirmejah wendete sich und verließ die Versammlung am Moriah, ohne sich nur einmal umzuwenden; er stieg den schmalen Pfad herunter, der nach dem Tale Kidron führte. Gedaljah folgte ihm schweigend.

Im Hause des Gärtners.

Der Jerusalemer, den wir Gideon nennen wollen, führte den Gastfreund nach seinem Hause. Es lag in der Neustadt, in der Bäckerstraße, und so hatten sie die halbe Stadt zu durchschreiten, bis sie hingelangten; außerdem mußten sie noch oft stehen bleiben und Red' und Antwort geben, denn die Handwerker, die mit ihren Geräten vor den Haustüren unter den leinenen Dächern saßen und arbeiteten, riefen dem Manne in der fremden Tracht den hebräischen Gruß: „Friede sei mit Dir", zu, während Gideon mit Fragen bestürmt wurde, was am Moriah geschehen sei.

Das Haus, nach welchem Gideon den Naphthaliten brachte, gehörte nicht ihm, sondern seinem Schwiegervater Abner, bei dem er mit seinem Weibe und seinen Kindern wohnte, wie alle Söhne und Töchter des Greises, deren es nicht weniger als sechzehn waren.

Es war ein langes, niedriges Gebäude, das aus einer mächtigen steingepflasterten Halle bestand, die nach dem Garten führte und unzähligen kleinen Räumlichkeiten nach dem Hofe hinaus.

Abner war schon zurückgekehrt, als Gideon die Halle betrat und befand sich im Kreise seiner Kinder und Enkel. Der Greis saß am obersten Ende der langen Tafel auf einem erhöhten Sitze, und wie es schien befand er sich in großer Aufregung: denn man hörte ein leises, krankhaftes Stöhnen, während ihn die Söhne besorgt umstanden und ihn zu beruhigen suchten.

Gideon mochte den Grund dieser Erregtheit ahnen; denn er tat keine Frage, sondern trat mit dem Naphthaliten bis vor den Greis hin und sagte:

„Vater, ich bringe euch einen Gast, einen Mann aus dem Stamme Naphthalie."

Diese wenigen Worte bewirkten mehr, als alle bisher gesprochenen, denn der Greis richtete sich plötzlich aus seiner schmerzlichen Erstarrung auf und den Fremdling vor sich erblickend, wischte er die Tränen ab, die über seine welken Wangen geflossen waren und sagte, indem er seiner zitternden Stimme Festigkeit zu geben suchte: „Gesegnet seist Du, mein Sohn, der Du die Gebote Deines Ewigen erfüllst und dem Fremden die Pforten Deines Hauses öffnest. Und Du, o Fremdling, sei mir willkommen!" wandte er sich an den Gast, „und gesegnet sei Dein Ein- und Ausgang, nimm vorlieb mit Dem, was mein Haus fasset und verzeih die Tränen, die mein Antlitz bedeckten, als Du als Gast die Schwelle meines Hauses betratst."

„Ich verstehe Deinen Schmerz, o Greis!" versetzte der Fremde, „denn auch mein Inneres ist tief ergriffen von all den Dingen, die ich heute gesehen und erfahren."

„Warst Du auch auf dem Moriah?"

„Das Glück ließ mich Deinen Schwiegersohn finden, an dessen Seite ich stand."

„So nimm Platz, Mann aus Naphthalie; tretet zurück meine Söhne und gebet Raum, wascht seine Füße, daß sich der Gast heimisch fühle in unserm Hause, und Du, Gideon, sag' Deinem Weibe, daß sie ein Zieglein schlachte dem Gaste zu Ehren und es zur Mahlzeit bereite."

Die Füße des Fremden waren gewaschen und zwar wurde Jochanan diese hohe Ehre zuteil, weil der Vater ihn dadurch auszeichnen wollte; auch das Zieglein war geschlachtet und gebacken und alle Hausgenossen saßen um die Tafel herum, ein kleines Volk bildend.

Der Gast sprach den Segen erst über das Brot: „Gelobt seist Du Gott, unser Herr, Herr der Welt, der das Brot aus der Erde hervorwachsen läßt," und später über den Wein: „Gelobt seist Du, o Herr der Welt, der die Frucht des Weinstockes erschaffet," und alle stimmten andächtig in singendem Tone ein.

Als der Fremde so die lange Tischreihe überblickte, die kräftigen Männergestalten, die zufriedenen Gesichter der Frauen und die vielen schönen Kinderköpfe und als er sah, wie alles darauf hinzielte und bedacht war, dem Patriarchen des Hauses Ehrfurcht und Liebe zu erweisen, konnte er sich nicht enthalten zu sagen: „Mit Segen ist Dein Haus gefüllt, o Gastfreund, und mit König David kannst Du sagen: „„Siehe, ein Geschenk des Herrn sind Söhne, Verdiensteslohn des Leibes Frucht. Wie die Pfeile in des Helden Hand, so der Jugend Söhne und Enkel. Heil dem Manne, der seinen Köcher damit gefüllt hat.""

„Wohl sind sie ein Geschenk des Herrn," sprach Abner, mit vor Vaterfreuden leuchtenden Augen, „besonders in dieser bösen, unglückseligen Zeit. Was bliebe dem Erdensohn, wenn er nicht Weib und Kind hätte, an deren Anblick sich sein Herz verjüngt und er alle Leiden und Schmerzen vergißt; doch das sind nicht alle Kinder, mit denen mich der Herr bedacht," fuhr er mit düsterm Tone fort, „zwei Söhne, meine ältesten, rissen sich von mir los und gehen auf Abwegen und fremden Göttern nach, erwäge meinen Schmerz, Fremdling."

„Du hast Ersatz in Deinen andern Kindern," entgegnete der Gast tröstend, „Jochanan allein, Dein Heldensohn, macht das Glück eines Menschenlebens aus. Warst Du nicht stolz auf ihn?"

„Heute und alle Tage seines Lebens," sagte Abner, „doch der heutige Tag, o Fremdling, kann verhängnisvoll für ihn werden; er hat einen Mann angegriffen, der von Alters her ihm feindlich gesinnt, der wegen seines bösen Wesens gescheut und gefürchtet ist. . . . Angst und Sorgen quälen mein Herz."

„Vater erlaubt mir ein Wort," sprach da Jochanan und neigte mit Ehrfurcht sein Haupt, als rede er zu einem Könige, „verbannt alle Sorgen, wenn ich Euch bitten darf. Ich fürchte Ismael nicht und werde ihn nie fürchten. Er weiß, daß sich mein Arm mit dem seinen messen kann. Seine ganze Rache kann darin bestehen, daß er den König bewegt, mir die Stelle als Reiterhauptmann zu nehmen."

„Und wäre dies kein Unglück für Dich, Jüngling?" fragte der Gast ganz verwundert.

„Unglück!?" erwiderte Jochanan mit edlem Stolze. „Unglück nenne ich nur das, was die Seele eines Mannes befleckt, nicht äußere Ehre, die ihm jede Minute der Glückszufall wieder zurückgeben kann."

„Wie kannst Du einen Glückszufall nennen, was Du Dir durch eigenes Verdienst erworben hast?" fragte der Naphthalite.

„Eure Heimat muß ein gottgefälliges Land sein, da Ihr noch den Glauben habt, daß jedem Manne nach Verdienst vergolten wird," sagte Jochanan, bitter lächelnd. „In unserer Stadt hat nur der Verdienst, der zu dem Adel des Landes zählt, der sich zum Werkzeug der Fürsten macht. Seht da meine Brüder! Sie sind kräftig und biedere Herzen, die schon oft, wenn Gefahr kam, ihr Blut fürs Land gegeben und gekämpft gleich den Tapferſten des Landes, hat man je ihrer gedacht? Taglöhner sind sie, die im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brot erwerben."

„Und Du selber, Jochanan," unterbrach ihn einer der Brüder, ist nicht Deine Brust mit Narben bedeckt, hast Du nicht in unzähligen Kämpfen mit beispielloser Tapferkeit gekämpft und viele Male mit dem Beistand Gottes den Sieg entschieden? Ist es je dem Könige oder Rate eingefallen, Dich zu erheben und Deine Taten zu belohnen? Kriegsknecht wärst Du geblieben, bis ans Ende Deiner Tage, wenn Du nicht zufälligerweise dem Könige das Leben gerettet."

(Fortsetzung folgt.)

# Saison-Räumungs-Verkauf
## in Regen- und Sonnen-Schirmen.

**Prima seidne und halbseidne Regenschirme für Herren und Damen,**
mit feinen Horngriffen.

**Fantasie-Stöcke und feine Natur-Stöcke**
werden mit großem Rabatt, teilweise unter Selbstkostenpreis, verkauft.

**Sonnen-Schirme werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.**

**M. CHARBONNEL**

**nur Alter Weinmarkt 54**

neben dem Eisernenmannsplatz.

---

**DAVID BAUER**
Frankfurt a. M.

Extra feine
**Tafel-Öle**
in Korbkannen und Flaschen

Verlangen Sie Offerte!

---



Perle des Badischen Schwarzw. — **Triberg** — Beliebteste Höhen-luftkurort

**Pension Waldeck** כשר

**Neu renoviert. Vom 1. Juni an geöffnet. Telefon 135**

Besitzer: **F. KAHN**, Restaurat., **Basel**
75 Aeschenvorstadt 75 (Nähe Zentralbahnhof)

---

Cigarren-Import-Haus
**FRIEDRICH BAUER**
24 Alter Fischmarkt **STRASSBURG i. E.** Alter Fischmarkt 24
empfiehlt sein reichhaltiges Lager Ia. Firmen
**Hamburger und Bremer Fabrikate**
sowie in- und ausländische Cigaretten.

---

# BAD NAUHEIM

streng כשר **Hôtel Flörsheim** streng כשר

Karlstrasse 28 — Telephon 315

Haus I. Ranges in freier, ruhiger Lage direkt an den Quellen des Parkes und den Bädern. Mit allem Komfort der Neuheit ausgestattet, empfiehlt elegant möblierte Zimmer, meist mit Balkon, mit voller Pension. — Vorzügliche Küche. — Mäßige Preise. — Ärztl. vorgeschriebene Diät. — Auch Zucker- und Nierenleidende werden berücksichtigt.

---

**Luftkurort** Elektr. Bahn — **Engelberg** — **Schweiz** 1019 m. ü. M.

כשר

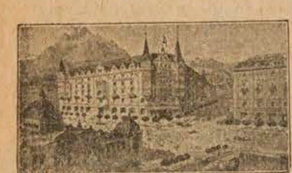
Hotel : Pension

**Villa Marguerite**



und Dependance Villa Sonnwendhof
**Altrenommiertes Haus.** — 100 Betten. Mäßige, im Mai, Juni und September reduzierte Preise. — Portier am Bahnhof.

---



**Luzern, Hotel Minerva.**
Direkt bei Bahnhof, Post und Schiffen.
**Beste und ruhige Lage.**
**Familien- u. Passantenhotel.**
*Erstklassiges Haus mit mässigen Preisen.*
150 Betten, Privatbäder, Zimmer 3-6 Fr.

---

**BADENWEILER** כשר

**Hotel und Pension Bellevue und Hotel Levy**

mit neurenovierter Villa und großem Garten

**Vollständige Pension von 6 Mark an bei vorzüglicher Verpflegung**

---

כשר **Hotel Restaurant Grumbach** כשר

**Bollweiler (O.-E.)**

empfiehlt sich zur

**Abhaltung von Hochzeiten u. Festlichkeiten.**

Allgemein bekannte gute Küche : Beste Weine : Zivile Preise

---

**Dr. SIMON's**
**Internationales Unterrichts- und Erholungsheim**
Weberstr. 6 — **Heidelberg** — Tel.: 1366
Erstklassige jüd. Erziehung. Gründliche, schnelle Vorbereitung für alle Klassen, Einjähr.- u. Primareife. — Ferienpension im Schwarzwald.

---



Riesenposten garantiert echter
**Straussfedern**
infolge meiner großen Einkäufe **enorm billig**, schwarz, weiß und farbig; 10 bis 15 cm breit. 40—50 cm lang, 1, 2, 3, 4, 5 M., ca. 18 cm br. 6 u. 8 M., 20 cm br. 10, 12, 15, 18 M., Prachtstücke bis 100 M. **Pleureusen** 30-40 cm br., 30-100 cm lang, 6, 9, 12, 18, 30 bis 150 M., je nach Länge u. Qualität. **Reiher, Flügel, Gestecke, Stolen** und **Boas** zu billigsten Preisen.

Auswahlsendungen gegen Ref. Illustrierte Preisliste.

**Straussfedernhaus Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 80**
Gegründet 1893.

---

**Buchdruckerei M. DuMont Schauberg**
(Strassburger Post)
19 Thomannsgasse — STRASSBURG i. E. — Thomannsgasse 19
empfiehlt sich zur Lieferung von Drucksachen aller Art

**Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.**

Herausgegeben von Dr. B. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.